



P. Asherson

LIBRARY
NEW YORK
BOTANICAL
GARDEN

Trauerfeier an P. Aschersons Sarge

am Sonntag, den 9. März 1913.

Nachdem unser unvergeßlicher Ehrenpräsident am Morgen des 6. März (an einem Donnerstage) sanft entschlafen war, versammelten sich am darauffolgenden Sonntage um 12 Uhr seine Verwandten, Freunde, Kollegen und Schüler, sowie die Vertreter der wissenschaftlichen und studentischen Korporationen in seiner in der Bülowstraße gelegenen Wohnung, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, zu einer eindrucksvollen Gedächtnisfeier. Von seinen Freunden und Schülern waren außer seinem Mitarbeiter, Herrn P. Graebner, erschienen die Herren: I. Urban, G. Hieronymus, P. Magnus u. a. Die Universität war vertreten durch den Rektor, Seine Magnificenz Graf von Baudissin, die Kgl. Akademie der Wissenschaften durch die Herren S. Schwendener und G. Haberlandt; auch die Deutsche Botan. Gesellschaft und die Gesellschaft naturforschender Freunde hatten Vertreter entsandt. Von studentischen Verbindungen hatten der Mathematische Verein an der Universität Berlin und der Akademische Verein für Astronomie und Physik ihre Chargierten mit dem Ehren-dienst betraut. Der Vorstand unseres Vereins hatte sich vollzählig eingefunden.

Im Erker des geräumigen Vorderzimmers der schwarz drapierten Wohnung stand zwischen großen Trauerleuchtern der ganz durch Blumen-, Kranz- und Palmendekorationen verdeckte schwarze Sarg. Zu beiden Seiten nahmen die 6 Chargierten mit gezogenen Schlägern Aufstellung.

Im ganzen waren etwa 200 Personen anwesend.

Eingeleitet wurde die Feier durch das Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“.

Danach ergriff Herr Dr. theol. und phil. **P. Kirmss**, Pfarrer an der Neuen Kirche, das Wort zu folgender tiefempfundenen und zu Herzen gehenden Ansprache, in der er ein treffendes Bild vom Leben und Wirken des Verewigten entwarf:

„Nach kurzer Krankheit ist Euer lieber Verwandter und Freund abgerufen worden. Er hat manchmal gesagt, daß er nicht mehr leben wolle, wenn er nicht mehr arbeiten könne. So ist es denn nach seinem Wunsch geschehen, daß er hat arbeiten können, bis er sich vor wenigen Tagen auf das Krankenlager niederlegte. Bald ist das Krankenlager zum Sterbelager geworden. Die Arbeit war getan; er hat Buch und Feder aus der Hand gelegt und ist zur Ruhe gegangen.

Ihr, meine Freunde, die wenigen Verwandten, die ihm hier geblieben waren, und seine Freunde und Schüler, die sich um ihn wie eine Familie geschart haben, seid in diesen Räumen manchmal um ihn versammelt gewesen. Unvergesslich werden Euch diese Stunden sein durch das, was er Euch gegeben hat, und lieb wird Euch die Erinnerung an diese Stunden auch deshalb sein, weil Ihr dem einsamen Gelehrten viel habt sein dürfen. Deshalb habt Ihr den Wunsch gehabt, Euch hier noch einmal um den stillen Toten zu versammeln, ihm zu danken für viele Gaben, die er Euch aus seinem reichen Geist und aus seinem warmen Herzen geschenkt hat, und von ihm Abschied zu nehmen. Ihr wißt dabei, daß dieser Abschied nur der sterblichen Hülle gilt; die geistige Gemeinschaft bleibt in dem Gott, der die Wahrheit und der Geist und die Liebe ist. Und das Licht, das Euch bisher von außen leuchtete, wird nun in Eurem Herzen leuchten immerdar.

Wir wollen auf ihn anwenden das Wort Jesu: Wie ein groß Ding ist es um einen klugen und treuen Haushalter! (Lucas 12 Vers 42.) Das ist er gewesen in seinem Beruf, in seiner Wissenschaft, die ihn zu einem glücklichen und reichen Mann gemacht hat und die ihm so viel Erweiterung, Vertiefung und Bereicherung verdankt. Ungewöhnlich begabt und früh gereift hatte er einst einen anderen Beruf erwählt, um dem Rat und dem Wunsche seines Vaters gerecht zu werden. Er hatte seine Vorbereitung auf diesen Beruf schon in früher Jugend vollendet und mit der Ausübung seiner ärztlichen Tätigkeit bereits begonnen; aber ein unwiderstehlicher Drang seines Geistes trieb ihn zu seiner Wissenschaft hin, in welcher er zu

hoher Meisterschaft gelangt ist. Er gehörte zu den glücklichen Menschen, welche durch Begabung und Neigung zugleich zu ihrem eigentlichen Lebensberuf hingeführt werden. Er hat diesem Lebensberuf angehört mit seinem ganzen Wesen und mit dem ganzen Reichtum seines Geistes ihm gedient. Mit eisernem Fleiß hat er gearbeitet. Er war ein Mensch, den die Arbeit nicht müde machte und der in einer Arbeit Erholung fand von der andern. Er hat dabei nicht seinen Vorteil gesucht; es handelte sich ihm um die Wahrheit und nur um die Wahrheit. Er hat nicht nach rechts noch nach links gesehen; es handelte sich ihm um die Sache und nur um die Sache. Es lebte in ihm der ganze Ernst, mit welchem die Wissenschaft ihre auserwählten Jünger erfüllt, und der strenge Wahrheitssinn, der sich nur bei dem beruhigt, was er selbst gesehen und selbst ergründet hat.

Ein wunderbar reicher Geist! Bei aller Sammlung und Vertiefung in seiner eigentlichen Wissenschaft hatte er einen so weiten Gesichtskreis, wie ihn nur wenige Menschen mit ihren Augen zu umspannen vermögen. Er besaß eine außergewöhnliche Sprachenbegabung; er hätte ebenso gut in der Sprachforschung seinen Beruf finden können. Sein Gedächtnis hielt alles fest, was er gesehen oder gelesen hatte. Und dieses Wissen ruhte wohl geordnet in seinem Geiste. Es war ihm jeden Augenblick gegenwärtig. In seiner Lehrtätigkeit sehr bedeutend war er in jedem Augenblicke bereit, mit seinem Wissen andern zu helfen. Er war wie der Schriftgelehrte, von welchem Jesus im Evangelium sagt: „Er trägt aus seinem Schatz Altes und Neues hervor.“ Er hat viel Arbeit und Zeit darauf verwendet, alle Anliegen und Wünsche, die an den stets Dienstbereiten herantraten, zu befriedigen. Damit hing auch zusammen, daß er bestrebt war, sein Wissen möglichst weiten Kreisen mitzuteilen und seine Wissenschaft zu einem Gemeingut aller derer zu machen, die sich für sie interessierten.

Aber dieses Bild des Gelehrten würde unvollständig sein, wenn wir nicht der Liebe gedächten, mit welcher er seine Pflanzen und Blumen liebte, nicht nur auf den weiten Forschungsreisen, die er mit Männern wie Rohlf's und Schweinfurth unternahm, sondern auch hier in der Heimat. Wo er draußen in Gottes Welt ging und stand, suchte er seine Lieblinge, und der sonst Kurzsichtige hat sie auch immer gefunden. Mit liebevollem Sinn versenkte er sich in den wunderbaren Bau, den der Schöpfer im Kleinen aufgebaut hat.

Und wie der Gelehrte, so der Mensch. Er hatte viel Verständniß für den Menschen und seine Eigenart. Er suchte in dem Gelehrten immer auch den Menschen. Er war nicht zufrieden, zu wissen, was ein Mensch gearbeitet und geleistet hat, sondern er ging auch den Wegen seines inneren Lebens nach und wollte immer auch ergründen, wie und warum gerade dieser Mensch zu seiner Arbeit und zu seinen Leistungen gekommen war. Ein ausgezeichnete Lehrer, ist er seinen Schülern ein väterlicher Freund gewesen, wie er überhaupt allen seinen Freunden ein treuer Freund war, auf den sie sich verlassen konnten. Auch darauf konnten sie sich verlassen, daß er ihnen immer unbedingt die Wahrheit sagte, auch dann, wenn diese nicht angenehm zu hören war. Er war ein Mensch von kindlichem Gemüte, ein Mensch ohne Falsch mit dem Mute der Wahrheit, auch nach oben, ohne zu fragen, ob dieser Wahrheitsmut ihm Vorteil oder Nachteil brachte.

In herzlicher Liebe ist er verbunden gewesen mit seinen beiden verstorbenen Brüdern und mit seiner Schwägerin, die dem einsamen Mann viel gewesen ist und die in ihm viel verliert. Dankbar hat er immer anerkannt die treuen Dienste und die sorgsame Pflege, mit welcher seine Hausdame ihn seit einem Jahrzehnt umgeben hat.

Ein helles Licht der Wissenschaft ist erloschen. Ihr aber, seine Freunde, habt Euch nicht bloß gefreut an diesem Lichte der Wissenschaft, sondern auch an dem Lichte der Freundschaft, welches Eure Herzen erwärmte und erleuchtete. Nun ist die Ruhe gekommen. „Es ist nun, wie der Dichter sagt, Zeit zu feiern; es kommt die große Ruh’.“ Ruft ihm nach: *Have pia anima*. Fahre wohl, du treue, lautere Seele, du hast das Licht gesucht und indem du es suchtest, hast du in deiner Weise dem Gott des Lichtes gedient. Nun leuchte dir das ewige Licht! Amen!“

Nach Einsegnung der Leiche und dem Vaterunser folgten nun Ansprachen der Vertreter der wissenschaftlichen Gesellschaften, von denen als erster Herr Geh. Rat Prof. Dr. **L. Wittmack** das Wort ergriff:

„Im Namen der Deutschen botanischen Gesellschaft und im Namen der Kollegen, Freunde und Schüler dem teuren Entschlafenen einige Worte der Erinnerung zu widmen ist mir ein ehrenvoller Auftrag und ein aufrichtiges Herzensbedürfnis.

Die Deutsche botanische Gesellschaft verliert in Ascherson eines ihrer tätigsten Mitglieder. Er gehörte der Gesellschaft seit ihrer Gründung an; auf seine Anregung wurde gleich zu Beginn in der Gesellschaft eine „Kommission für die Erforschung der Flora von Deutschland“ geschaffen und fast selbstverständlich war es, daß er der Obmann dieser Kommission wurde. Zahlreiche eingehende Berichte über die Arbeiten dieser Kommission geben Zeugnis von der vielseitigen Tätigkeit derselben.

Tiefe Trauer erfüllt uns alle über den Verlust dieses lieben Freundes.

Wie einst Linné, so hat auch Ascherson sich schon in seinen jungen Jahren ausgezeichnet. Wer von uns könnte sich rühmen, wie Ascherson schon mit 16 Jahren die Universität bezogen zu haben? Wer könnte sich rühmen, wie er, mit 21 Jahren von einem Manne wie Alexander Braun aufgefordert zu sein, eine neue Flora der Provinz Brandenburg zu schreiben? Und wie hat er diese geschrieben? Sie ist ein Musterwerk geworden für viele andere. In neuer Gestalt erschien sie fast 40 Jahre später als „Flora des Nordostdeutschen Flachlandes“, die er gemeinsam mit seinem Freunde P. Graebner herausgab.

Aber so sehr Ascherson auch seine heimatliche Provinz aufs eifrigste erforschte, nicht minder hat er sich anderen Florengebieten, besonders der Mediterranflora zugewendet. Ward ihm doch dazu Gelegenheit gegeben durch seine vielen Reisen. An ihm erfüllte sich so recht das Dichterwort:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen
Den führt er in die weite Welt.
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Tal, in Wald und Feld.

Von den Pyramiden Ägyptens, wo er besonders mit seinem Freunde Schweinfurth so oft weilte, bis zu den nordischen Schären, von den Gestaden des Marmarameers bis zu den Küsten Englands erforschte er in gründlichster Weise die Flora, und auf viele, viele Hunderte, ja auf fast anderthalb Tausend, beläuft sich die Zahl seiner Beiträge zur Wissenschaft. Nicht umsonst war Ascherson Mediziner gewesen, nicht umsonst hatte er gelernt, die kritische Sonde anzulegen. Das sehen wir an seinen eigenen Arbeiten, das sehen wir an seinen Besprechungen der Werke anderer. Vor allem aber sehen wir das in seinem größten Werke, der „Synopsis der mitteleuropäischen Flora“.

von der bis jetzt 7 Bände erschienen sind. Wiederum war es Paul Graebner, der mit ihm sie herausgab, und diese gemeinsame Arbeit hat zu einem schönen Bunde geführt, fand doch Ascherson in Graebners Heim den so gemütvollen Familienanschluß, der ihm, dem Einsamen, so wohl tat. Wahrlich die „Synopsis der mitteleuropäischen Flora“, die noch viel weiter reicht als ihr Titel besagt, ist ein Meilenstein in der Geschichte der Botanik!

Nun ist die Hand erlahmt, die so vieles schrieb, der Mund verstummt, der so gern und genau Auskunft gab. Wie oft sind wir nicht zu ihm gegangen! Immer wußte er, selbst in den schwierigsten Fragen, Rat zu geben. Darum tiefe Trauer über seinen Verlust.

Aber auch tiefgefühlten Dank wollen wir zollen. Zunächst dem Allerhöchsten, daß er ihn uns so lange Jahre erhalten, daß er ihm die Kraft gegeben in einem Alter, wo andere längst die Feder weggelegt, gerade sein Hauptwerk, die Synopsis zu bearbeiten. Dank aber auch Dir selber, lieber Freund, für all' das, was Du mit Deinem unermüdlichen Fleiß geschaffen, für all' das, was Du uns, was Du der Wissenschaft und ihren Jüngern gewesen bist.

Wenn ein Mensch dahingeht, überläßt er seine irdischen Güter den Hinterbliebenen, seine geistigen Güter aber gehören der Gesamtheit, insbesondere den Fachgenossen. So wollen wir denn dieses Erbe antreten und ein Gelübde tun:

Wir wollen den Wissensschatz, den Ascherson in seinen Werken aufgehäuft, tren hüten und bewahren. Ja, wir wollen ihn zu mehren suchen, ein jeder soll sein Pfund beisteuern, um den Schatz immer mehr anwachsen zu lassen. Das geloben wir heut!

Am morgigen Tage wird das, was an Dir, lieber Freund, irdisch ist, der Flamme übergeben! Die Flamme, die da zerstört, sie entzündet aber auch. Sie entzündet in uns helle Begeisterung. Wir sehen Dich in des Feuers Glut die zündende Fackel erheben, die Fackel der Wissenschaft, die zur Wahrheit führt.

Ja, wir folgen dieser Fackel, dann werden wir Deine echten Jünger sein.

Du aber, Du hast Dir selbst hier auf Erden ein Denkmal gesetzt, ein Monumentum aere perennius!“

Danach sprach im Auftrage unseres Vereins der Vorsitzende, Herr Prof. Dr. E. Jahn, folgende Worte der Erinnerung:

„Wenn eine Gemeinschaft Anlaß hat, über den Dahingegangenen zu trauern, so ist es der Botanische Verein der Provinz Brandenburg. Er verliert in ihm seinen langjährigen Ehren-Vorsitzenden und eines der wenigen Mitglieder, die ihm seit seiner Gründung dauernd angehören.

Als im Sommer 1859 in Eberswalde Schüler und Freunde Alexander Brauns zusammentraten, um den botanischen Verein zu gründen, war Paul Ascherson kaum dem Jünglingsalter entwachsen. Damals wurde ihm das Amt des ersten Schriftführers übertragen; er hat es 36 Jahre lang innegehabt und die Geschäfte eines Redakteurs unserer Verhandlungen, eine keineswegs stets angenehme und interessante Aufgabe, während der rüstigsten Jahre seines Lebens mit stets gleicher Sorgfalt geführt. Als das Alter kam, hat er das Amt niedergelegt, um sich ganz seinem Hauptwerke, der Synopsis, zu widmen, aber er hat trotzdem an den Veröffentlichungen des Vereins den regsten Anteil genommen und ist bei den Beratungen des Vorstands, wenn es irgend anging, zugegen gewesen.

Die meisten älteren Mitglieder, auch die auswärtigen, kannte er persönlich. Ein wunderbares Gedächtnis befähigte ihn, die Eindrücke auch einer flüchtigen Begegnung dauernd festzuhalten. Der Verein hat davon den größten Nutzen gehabt; die Arbeit von Sammlern und Liebhabern, aus denen ein botanischer Verein zum guten Teil besteht, wird oft zerstreut und unverwertet bleiben; sie kann der Wissenschaft große Dienste leisten, wenn sie richtig geleitet und zusammengefaßt wird. Dieses Ziels ist der Entschlafene sich immer bewußt gewesen und er hat keine Mühe gescheut, mit allen Mitgliedern, die irgendwo in der Provinz ein Interesse an der Flora zeigten, in Zusammenhang zu bleiben. So hat er einen umfangreichen Briefwechsel geführt, die Sammlungen nachbestimmt und den Sammlern Anleitung gegeben, in welchen Gebieten und in welchen Formenkreisen sie nach dem bisherigen Stand der Erforschung ihre Tätigkeit am besten entfalten könnten.

Mit vielen verband ihn eine Freundschaft, die Jahrzehnte währte. War einer heimgegangen, so ließ er es sich nicht nehmen, in den Verhandlungen des Vereins ihm den Nachruf zu schreiben. Gründlich, wie er war, suchte er bei Freunden und

Verwandten des Verstorbenen alle Daten des Entwicklungsganges genau festzustellen und die Verdienste, die er für die Feststellung der Flora seines Gebietes sich erworben hatte, in das rechte Licht zu rücken.

Bei seinen Reisen in der Mark hatte er von diesen persönlichen Beziehungen vielfache Förderung. Er kannte die Mark Brandenburg. Es gab wohl wenige Winkel, in denen er nicht gewesen war; die botanisch wichtigen Gebiete hatte er schon vor zwei Menschenaltern besucht, in einer Zeit, als es noch wenig Eisenbahnen gab. Er kannte auch die Geschichte der Mark, und alle Sagen und alten Historien, die er von irgend einem Dorf oder Gemäuer einmal erfahren hatte, bewahrte er treu.

Uns andern, die wir seiner eigentlichen Forschungsrichtung ferner standen, war er so recht der Vertreter derjenigen botanischen Disziplin, die er selber so gern nach einem alten Wort eine *scientia amabilis* nannte. In ihm war uns die Erinnerung an manchen frohen Sonntag aus unserer Studentenzeit lebendig, als wir unter seiner Führung hinauszogen nach Pichelswerder, auf die Rudower Wiesen oder nach Finkenkrug. Mit ihm war die Erinnerung an manche Reise verknüpft; bei ihm holte man sich Rat und Auskunft über alle Funde und klopfte niemals vergebens bei ihm an.

Wenn jetzt der Frühling kommt, wird der botanische Verein in irgend einem kleinen Orte der Mark nach alter Gewohnheit seine Hauptversammlung abhalten. An dieser Tagung nahm der Verstorbene immer mit besonderer Freude teil. In früheren Jahren pflegte er sogar vorher hinzureisen und mit seinen dort vorhandenen Bekannten die Vorbereitungen für die Versammlung und die Ausflüge zu verabreden. In diesem Jahre wird zum ersten Male sein Sessel leer sein. Die alten Freunde, die zu kommen pflegten, um ihm wieder die Hand zu drücken, werden ihn nicht mehr sehen. Wir werden seiner in Wehmut gedenken und uns das Versprechen geben, sein Andenken hoch zu halten und in seinem Geiste zu arbeiten.“

Als letzter Redner entwarf noch Herr Prof. Dr. G. Tornier ein treffendes Bild von der reichen Tätigkeit, die der Entschlafene in der Gesellschaft naturforschender Freunde entfaltet hatte, in deren Auftrag er den Dank und die Anerkennung der Gesellschaft zum Ausdruck brachte.

Mit dem Vortrag von Göthes „Über allen Wipfeln ist Ruh“ schloß die weihevollen Feier, und wir nahmen Abschied von ihm, der so lange und so erfolgreich unser Leiter und nie versagender Berater gewesen war.

Am darauffolgenden Tage fand die Einäscherung der Leiche im städtischen Krematorium in der Gerichtsstraße statt. Die Aschenreste wurden auf dem Lichterfelder Parkfriedhofe beigesetzt.
